Kinder, die anders sind – Kinder im Autistischen Spektrum – Teil 4: Früherkennung, Frühe Hilfen und frühe Selbstbefähigung

Kindliche Entwicklung ist ein komplexer Prozess ■ in der Wechselwirkung biologischer, sozialer und psychischer Einflüsse mit durchaus prädisponierender Bedeutung für die individuellen Entwicklungspfade. Insofern ist es wichtig, dass eine frühe Erkennung von neurodiversen Problemlagen und deren Ursachen und daraus folgend eine frühe und sehr individuelle Unterstützung erfolgt.

Prof. Dr. rer. nat. habil. Ronald Hofmann
Lehrgebiet Klinische Psychologie und Entwicklungspsychologie
Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften, Fachhochschule Erfurt

Der Ansatz der sogenannten Früherkennung ist nicht unumstritten. Zweifelsfrei ist die o.g. Prämisse des frühen förderlichen Handelns ein grundlegender Maßstab im pädagogischen Verständnis. Gleichwohl ist die frühe Diagnose des »Autismus« auch nicht ausschließbar eine frühe Stigmatisierung. Mit der Frage der Unterstützung und Förderung neurodiverser Besonderheiten ergibt sich auch die Frage nach dem Wohin, nach den Zielstellungen pädagogischen Handelns.

Woran erkennt man Kinder im Autistischen Spektrum? – ein dimensionaler Zugang

Es wird nochmals festgestellt: Kinder im Autismus-Spektrum werden nicht zwangsläufig und allein an typischen und feststehenden autistische Phänomene erkannt – es gibt eben nicht DAS autistische Kind. Abgesehen vom Entwicklungsgedanken, also der Veränderbarkeit im Zeitverlauf, wird zukünftig auch klassifikatorisch nicht mehr in »Kanner-Autismus« (frühkindlicher Autismus) und dem Asperger-Syndrom unterschieden werden. Bereits in der DSM-5 (2015) der Amerikanischen Psychiatrischen Gesellschaft und mit hoher Wahrscheinlichkeit auch in der nächsten Ausgabe der Klassifikation Psychischer Krankheiten der Weltgesundheitsorganisation der ICD-11 wird ein eher dimensionales Herangehen zugrunde gelegt. Das heißt, selbst im klinischen Denken löst man sich vom kategorialen Ansatz.

Die Frage ist also nicht allein, was beobachte ich im Einzelnen an vermeintlich »typischen Autismuszeichen«, sondern auch und besonders: Wie stark beeinträchtigen die individuellen Besonderheiten den sozialen Austausch des Kindes und dessen Funktionsentwicklung? Pädagogische Fachkräfte in der Kindertageseinrichtung und in der Tagespflege erleben junge Kinder erstmals außerhalb der familialen Strukturen. In diesen eingebunden und mit dem Engagement der elterlichen Erziehung fallen die Kinder in diesem Sozialisationsrahmen eher seltener auf. Erst im Kontakt außerhalb der Familie zeigen sich im Vergleichsrahmen mit anderen Kindern erste Besonderheiten. Aus fachlicher Sicht sind diese »in erster Instanz« eher als unspezifisch zu bewerten, das heißt, sie müssen nicht zwangsläufig sofort auf eine Besonderheit im Autistischen Spektrum hinweisen.

Wie mehrfach betont, zuvorderst der soziale Austausch ist bei Kindern im Autistischen Spektrum anders: Ängstlich oder distanziert anmutendes Verhalten, der Mangel an sozialem Interesse, der soziale Rückzug, das vermeintliche Fehlen von Gefühlen, das schnell aggressive Reagieren bei Rhythmus- oder Gewohnheitsänderungen u.Ä. können alles Indizien auf ein Kind im Autistischen Spektrum sein.

> *» Wie stark beeinträchtigen die individuellen Besonderheiten den sozialen Austausch des Kindes und dessen Funktionsentwicklung?«*

»Können«, … denn auf diese Phänomene trifft man gelegentlich auch bei Kindern mit einer Bindungsstörung, insbesondere bei einer unsicher-vermeidenden Bindungsorganisation oder bei Kindern mit einer Wahrnehmungsstörung o.a.

Es ist oftmals die zeitüberdauernde und eine eher einseitige und ausschließliche Verhaltensstrategie eines Kindes, ohne Veränderung und ohne Entwicklungsgewinn, welche die Wahrscheinlichkeit eines Autistischen Spektrums steigen lässt, insbesondere wenn ein Kind:

- aufgrund o.g. sozialer Austauschbesonderheiten Beeinträchtigungen in der sozialen Kommunikation hat und diese ohne pädagogische Unterstützung nicht realisieren kann;
- scheinbar ein vermindertes Interesse an sozialen Interaktionen aufweist oder das Kind Schwierigkeiten bei der Initiierung sozialer Interaktionen sowie einzelne deutliche Beispiele von unüblichen oder erfolglosen Reaktionen auf soziale Kontaktangebote anderer Kinder aufweist;

- anhaltende Misserfolge im Versuche zu wechselseitiger (besonders sprachlicher) Konversation festzustellen sind. Die Bemühungen, Freundschaften zu schließen, wirken zudem merkwürdig und sind in der Regel erfolglos;
- im Verhalten unflexibel ist und diese Unflexibilität zu deutlichen Funktionsbeeinträchtigungen führt. Dies kann durch daraus folgende Schwierigkeiten bedingt sein, zum Beispiel zwischen unterschiedlichen Aktivitäten zu wechseln. Die Kinder wirken oft starr fast zwanghaft und kontrollorientiert. Diese Funktionsbeeinträchtigungen führen zu Problemen in der Organisation und Planung von Handlungen.

» Es ist oftmals die zeitüberdauernde und eine eher einseitige und ausschließliche Verhaltensstrategie eines Kindes (...), welche die Wahrscheinlichkeit eines Autistischen Spektrums steigen lässt.«

Sie bemerken, in der Erkennung von Kindern im Autistischen Spektrum wird hier nicht auf einzelne Besonderheiten oder Symptome hingewiesen, insofern nicht auf Kategorien, sondern auf Dimensionen, also komplexeren sozialen Handlungsqualitäten und Handlungszusammenhänge. Im Verständnis des Autistischen Spektrums muss ein Kind nicht zwangsläufig in allen hier benannten Dimensionen »auffallen«. Auch noch nicht beschrieben ist die Stärke der Beeinträchtigung, also ein »leichtes Auffallen« oder ein »erhebliches Abweichen«, sodass Unterstützung zwingend erforderlich ist. Pädagogische Fachkräfte sind also in erster Linie diejenigen, welche durch Beobachtung neurodiverses Verhalten von Kindern feststellen. Insofern sind Frühpädagogen/Frühpädagoginnen a) außerfamiliale Instanzen der Früherkennung aber auch folgend, b) Schaltstellen kindlicher Entwicklungshilfen.

Die Feststellung einer Autismus-Spektrum-Störung obliegt schlussendlich Fachleuten, also zum Beispiel (Neuro-)Pädiatern und Kinderpsychologen.

Keine Frühen Hilfen ohne inklusives Verständnis!

In diesem Artikel kann und soll nicht auf die gesetzlichen Grundlagen und Rahmenbedingungen für Kinder im Autistischen Spektrum eingegangen werden, welche sozialgesetzlich schlussendlich als behindert oder als von Behinderung bedroht definiert werden. Es soll auf einige Paradoxien hingewiesen werden.

Das erste Paradoxon: Es muss formal-institutionell quasi erst exkludiert werden, also Kinder im Autistischen Spektrum als »krank« mit einer Diagnose versehen werden, um dann unter der Überschrift »Frühe Hilfen« Förderung (finanziell) möglich zu machen. Von der vielbemühten vermeintlich »modernen« Begrifflichkeit der Inklusion, ohne weitere und vertiefende Diskussion an dieser zu stellen, ist man da noch weit entfernt.

Das zweite Paradoxon: In der Praxis oft festzustellen ist, dass Kinder im Autistischen Spektrum mit »schweren« Funktionsbeeinträchtigungen oftmals »gut laufen«, in der Kita-Gruppe »gut integriert sind«, »keine Probleme« machen. Demgegenüber können Kindern mit »leichteren« Funktionsbeeinträchtigungen im Autistischen Spektrum ausgegrenzt sein, deren Verhalten wird als störend erlebt, sodass selbst bei Frühförderungs- und Integrationsstatus eines Kindes dieses »in dieser Einrichtung« als »nicht erziehbar« definiert wird. Ähnliches kann sich im schulischen Bereich, dann oft mit Mobbing verbunden, wiederholen.

» Im Verständnis des Autistischen Spektrums muss ein Kind nicht zwangsläufig in allen hier benannten Dimensionen ‚auffallen'.«

Zweifelsfrei ist das erste Paradoxon mit hoher Wahrscheinlichkeit in seiner gesetzlich-bürokratischen Verankerung nicht auflösbar. Jedoch ist das inklusive Verständnis ein Umdenken der Schlüssel zu den Frühen Hilfen im Allgemeinen und bezogen auf das Autismus-Spektrum quasi als Präzedenzfall.

Keine Frühen Hilfen ohne individuelles Verständnis – frühe Förderung der Selbstbestimmungsfähigkeit!

Bei der Beantwortung der Frage nach dem Ziel, dem Wohin Früher Hilfen bzw. konkret von Frühförderung und Integrationshilfe wird in der Regel der Maßstab gelegt, was ein Kind (in diesem Alter) leisten muss, welche Anpassungsleistung wird erwartet. Zweifelsfrei spielen bei der pädagogischen Planung und Zielstellung immer normative Vorstellungen eine Rolle.

» Das inklusive Verständnis ist ein Umdenken der Schlüssel zu den frühen Hilfen im Allgemeinen und bezogen auf das Autismus-Spektrum quasi als Präzedenzfall.«

Aufgrund der neurobiologischen Funktionsbesonderheiten im autistischen Kontinuum werden diese gesellschaftlich-normativen Entwicklungserwartungen aber nur in den seltensten Fällen erfüllt werden. Es gilt insofern den **individuellen Bedarf** einer möglichst **optimalen Passung** zwischen den »Funktionsbesonderheiten des Einzelfalls« und den konkreten Entwicklungsaufgaben in konkreten Zeitfenstern der individuellen Entwicklung festzustellen, und adäquate Maßnahmen der Unterstützung zu planen, zu organisieren und/oder durchzuführen. Daraus leiten sich die **Maßnahmen der individuellen Unterstützung** ab, welche insbesondere auch Ressourcen und Stärken (zum Beispiel spezielle Begabungs- und Interessengebiete) einbeziehen sollten und zur frühen **»Selbstbefähigung«** beitragen.

Fazit

Der Denk- und Arbeitsphilosophie im pädagogischen Herangehen im Kontext Früher Hilfen liegt ein multidimensionales und in diesem Sinne auch inklusives Verständnis des autistischen Andersseins zwischen der gesellschaftlich-strukturell bestimmten Notwendigkeit einer medizinischen Klassifikation bzw. Maßnahmen pädagogischer Hilfestellungen und den Ressourcen zugrunde. Dies erfordert:

- die Akzeptanz des autistischen Andersseins (So-Seins) jenseits eines alleinbestimmenden Defizitmodells;
- Respekt vor der autistischen Sicht- und Lebensweise und die Akzeptanz unkonventioneller Lebensformen;
- Verzicht auf etikettierende und entmündigende Expertenurteile und den Respekt von (Neuro-)Diversität;

- Orientierung der Tätigkeit an den Bedürfnis- und Interessenlagen sowie der Lebenszukunft von Kindern im Autistischen Spektrum;
- Orientierung der Tätigkeit auf die Entwicklung von Selbstbestimmungsfähigkeit und Individualität. ■

Literatur – in den Teilen 1 – 4 verwendet:

Amorosa, H. (2010): Epidemiologie. In: Noterdaeme, M. & Enders, A. (Hrsg.): Autismus-Spektrum-Störung. Ein integratives Lehrbuch für die Praxis. Kohlhammer. Stuttgart. 31 – 36.

Blanz, B. et al. (2006): Psychische Störungen im Kindes- und Jugendalter. Stuttgart. Schattauer.

Bleuler, E. (1911): Dementia praecox oder Gruppe der Schizophrenien. Deuticke, Leipzig-Wien.

Binder, H. (1930): Zum Problem des schizoiden Autismus. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie, 125, 655 – 677.

Bölte, S. & Poustka, F. (2005): Psychodiagnostische Verfahren zur Erfassung autistischer Störungen. Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie, 33 (1), 2005, 5 – 14.

Dern, S. (2009): 5 Jahre Aspies e.V. In: Aspies e.V. (Hrsg.): Newsletter 2/2009, Berlin. 19 – 29.

Freitag, Ch. M. (2010): Genetics of autistic disorder: Review and clinical implications. EurChil Adolesc. Psychiatry, 19, 169 – 178.

Kretschmer, E. (1921): Körperbau und Charakter. Berlin. Springer.

Kahn, E. (1928): Die psychopathologischen Persönlichkeiten. In: Bumke, O. (Hrsg.): Handbuch der Geisteskrankheiten. Berlin. Springer. 227 – 487.

Kumbier, E./Domes, G./Herbertz-Dahlmann, B. & Herbert, S.C. (2010): Autismus und autistische Störungen. Historische Entwicklung und aktuelle Aspekte. Der Nervenarzt, 1, 55 – 65.

Lafit, A.H. & Williams, W.R. (2007): Diagnostic trends in autistic spectrum disorders in the South Wales Valleys. Autism 11, 479 – 487.

Lotter, V. (1966): Epidemiology of Autistic Conditions in Young Children. Soc. Psychiat 1, 124 – 137.

Schuster, N. (2011): Schüler mit Autismus-Spektrum-Störungen. Stuttgart. Kohlhammer.

Theussen, G. & Paetz, H. (2011): Autismus. Neues Denke – Empowerment – Best Practice. Stuttgart. Kohlhammer.

Vomstein, K. (2013): Strukturelle Konnektivität und Diffusionstensor – Bildgebung bei Autismus-Spektrum-Störung. Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie, 41 (1), 2013, 59 – 68.

Wing, L. (1981): Asperger's syndrom: a clinical acount. Psychol Med 11, 115 – 129.

AKTUELLES

Arme Kinder brauchen gute und kostenfreie Kita-Betreuung

»Erschreckende Ergebnisse, die uns zeigen, wie wichtig die Qualität der Kinderbetreuung ist«, erklärt der AWO Bundesvorsitzende Wolfgang Stadler angesichts der Bertelsmann-Studie: »Der Einfluss von Armut auf die Entwicklung von Kindern«.

In der Studie der Bertelsmann Stiftung werden eklatante Entwicklungsnachteile von Kindern aus armen Haushalten deutlich. Die Studie zeigt auch, dass arme Kinder, die eine Kita besuchen, bessere Voraussetzungen für den Schulstart mitbringen als arme Kinder, die nicht in einer Kita betreut wurden. »Die AWO fordert ein bundesweites Gesetz, das eine qualitativ gute und kostenfreie Kinderbetreuung sicherstellt«, betont Stadler. Zudem zeige die Studie, wie wichtig es ist, **arme Familien auch finanziell besser zu unterstützen**.

Gute Tageseinrichtungen können die Entwicklung von Kindern **gerade in den ersten Lebensjahren** umfassend und nachhaltig fördern – allerdings nur dann, wenn sie personell und räumlich entsprechend ausgestattet sind. »Eine qualitativ gute Kita-Betreuung beinhaltet vor allem die Möglichkeiten der Förderung der Sprachentwicklung, die besonders bei Kindern aus bildungsfernen Haushalten eine wichtige Rolle spielt, das Entstehen sozialer Bindungen und die Förderung motorischer Fähigkeiten«, erklärt der AWO Bundesvorsitzende die Gründe, warum ein Bundesqualitätsgesetz so wichtig ist.

Darüber hinaus ist eine **kostenfreie Kita-Betreuung** wichtig, denn als Hauptgründe für die Nichtinanspruchnahme von Kindertagesbetreuung geben Eltern bei Befragungen zwei Gründe am häufigsten an: zu hohe Kosten und fehlende bzw. zeitlich unpassende Plätze. »Die AWO fordert schon lange eine gebührenfreie Bildung von Anfang an und somit einen kostenfreien Kita-Besuch inklusive einer kostenlosen Verpflegung. Zudem müssen die Öffnungszeiten von Kitas den Eltern eine Vollzeitberufstätigkeit ermöglichen«, erklärt Stadler.

Die finanzielle Situation vieler Familien ist prekär. Der vergangene Woche vorgelegte »Entwurf eines Gesetzes zur Anhebung des Grundfreibetrages, des Kinderfreibetrages, des Kindergeldes und des Kinderzuschlags« wird in seiner geplanten Form kaum Abhilfe schaffen. »Unabhängig davon, ob die Erhöhung des Kindergeldes nun um 4, 6 oder 10 Euro erfolgt, bietet der Entwurf keinen Ansatzpunkt zur Überwindung der systemimmanenten Ungerechtigkeit zwischen Kinderfreibetrag und Kindergeld. Ändert sich an dem Gesetzentwurf nichts, nützt er denen wenig, die es am Nötigsten haben«, kritisiert Stadler abschließend und plädiert dafür: **»Familienförderung als Zukunftsförderung«** zu betrachten.

Quelle: AWO Bundesverband e.V. ■

VORSCHAU

KiTa aktuell 07-08.2015 erscheint am 30.06.2015 u.a. mit folgenden Themen:

IM BLICKPUNKT

Die Sprache als Medium der Verständigung
Andreas Schulz

KITA-MANAGEMENT

Teamsitzungen und Co – Von der Wichtigkeit fester Strukturen
Martina Reck

REGIONAL

Thüringen: neue Impulse für gute Bildung
Wilfried Lütkemeier

(Änderungen vorbehalten)